

Liebe Leserin, lieber Leser [...] = Chère lectrice, cher lecteur, [...]

Autor(en): **Cucchi, Ivan**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Pilzkunde = Bulletin suisse de mycologie**

Band (Jahr): **78 (2000)**

Heft 2

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Liebe Leserin, lieber Leser

S.O.S. – Pilz an Bord! In einem französischen Naturfilm findet sich eine reizvolle Sequenz, dargestellt als Trickfilm: «Hier folgt nun die Geschichte, wie die britische Flotte von einem Pilz besiegt wurde, nicht von dem, dessen Hut eine Zeit lang ganz Europa in Angst und Schrecken versetzte (Napoleon), sondern vom Erbfeind jeder aus Holz gebauten Flotte: *Merulius lacrimans*, der Tränen- oder Hausschwamm. Dieser Pilz hat nicht nur keinen Hut, er hat nicht einmal eine bestimmte Form. Er passt sich dem Holz an, das er angreift. Unerbittlich schiebt er seinen pelzigen, ausgefranschten Saum nach allen Seiten vor, nach und nach frisst er sich ins Holz, das Holz wird morsch. Er wächst immer weiter – und dabei weint er. Er scheint sich über sein Schicksal beklagen zu wollen. Mit gutem Grund, denn die Natur hat ihn dazu verdammt, nur an dunklen, feuchten, stickigen, modrigen Stellen zu wachsen. In den Laderäumen von Nelsons Flotte nun gab es genug, worüber der Schwamm Tränen, Tränen der Freude, vergiessen konnte ... und der Admiral Tränen des Zorns.

Da war z.B. Nelsons Flaggschiff, die *Victory*: 120 Kanonen, 45 m Kiel, der Schiffsrumpf aus Eiche mit zweifacher Verkleidung. Der Admiral konnte sich nichts Besseres wünschen – der Pilz auch nicht: Die gesamte Flotte Nelsons fiel dem Pilz zum Opfer. Es ging so weit, dass Nelson sie seine *crazy fleet*, verrückte Flotte, nannte und immer darauf gefasst war, dass das eine oder andere Schiff beim geringsten Anlass zerfallen würde. Die Flotte war übereilt aus zu wenig getrocknetem Holz gebaut worden, und selbst die besten Schiffe brachen so schnell auseinander wie man sie gebaut hatte.

So buhlten die zwei Rivalen in einem unerbittlichen Kampf um die britische Flotte. Der Admiral: hart, unbezwingbar, auf der Seite des Guten, der Tränenschwamm: weich, aggressiv, auf der Seite der Bösen. Wie konnte die Flotte bei einer solchen Hartnäckigkeit fest bleiben? Mehr noch als die Kanonen waren die Pilze schuld, dass man begann, Schiffe aus Eisen zu bauen.» – Hübsch, nicht?

Wir bleiben beim ökologischen Standort Schiff und lesen in der Zeitschrift «Der Hausschwamm» aus dem Jahre 1908 von einem Gerichtsfall. Der Verkäufer (und ehemaliger Besitzer) eines Bootes klagt gegen den Käufer,

weil dieser die letzte Rate nicht bezahlen wollte. Der Käufer seinerseits klagt den ehemaligen Besitzer wegen Arglist an und verlangt Schadenersatz. Was war passiert?

Schon ein Jahr nach dem Kauf musste der Käufer für teures Geld grosse Schwammschäden ausbessern lassen: «Der Schiffsbaumeister und seine Gesellen haben im Kahn verfaulte Sohlen an verschiedenen Stellen, insgesamt 29 Stück, vorgefunden, die so faul waren, dass sie in sich zusammenfielen; in der Kajüte waren mehrere total verfaulte Sohlen, die grosse Löcher aufwiesen, die bei einer früheren Reparatur mit Brettern übernagelt waren, so dass man ohne vorherige Entfernung der Bretter die verfaulten Sohlen nicht sehen konnte.» Argument: Der Verkäufer habe genau gewusst, dass das Schiff befallen war, aber nichts erwähnt und deshalb in betrügerischer Absicht gehandelt.

Entgegnung Verkäufer: Das Schiff war vor dem Verkauf revidiert, alle schadhafte Stellen ausgebessert, das Ganze schwammfrei verkauft worden. Die Bretter sollten nichts verdecken, sondern nur den Boden waagrecht gestalten, zudem habe der Käufer ja das Schiff vor dem Kauf genau besichtigt und als einwandfrei befunden. Der Käufer allein sei Schuld an der Ausbreitung des Hausschwamms.

Der Pilzexperte: «Es sei möglich, dass die hochgradige Schwammzerstörung durch mangelhaftes Lüften (nach dem Kauf) begünstigt wurde ... Da aber Eichenholz selbst bei so ungünstigen Verhältnissen wie in einem solchen Kahne – bei Abschlusse von Licht und Luft und dem Vorhandensein von nicht zu vermeidender Feuchtigkeit – nur verhältnismässig langsam durch Schwamm zerstört werde, sei es als sicher anzunehmen, dass die Zerstörung der Sohlen bereits längere Zeit vor dem Kauf stattgefunden haben müsse.»

Urteil: Der Verkäufer hat arglistig gehandelt und muss dem Käufer Schadenersatz bezahlen.

Lesen Sie in dieser SZP über andere ausgefallene Pilzstandorte. So wird von Becherlingen berichtet, die in einer Kasernenküche wuchsen (Seite 55), von Röhrlingen, die an den Wänden eines Weinkellers fruktifizierten (Seite 85) und auch von Pilzen, die (fast) jeder immer und überall – auch bequem im Sofa liegend – mit Leichtigkeit ernten kann (Seite 66).

Ivan Cucchi

Chère lectrice, cher lecteur,

S. O. S. – Champignon à bord! Dans un film français sur la nature, on peut voir une jolie séquence avec truquages. «Voici l’histoire d’une flotte britannique vaincue par un champignon, non point par celui dont le chapeau bicorne impérial terrifia toute l’Europe pendant quelques années, mais par l’ennemi héréditaire de toute flotte construite en bois, le mérule pleureur ou mérule des maisons, *Serpula lacrimans*. Non seulement ce champignon n’a pas de chapeau, mais il n’a pas même une forme déterminée. Il habille étroitement le bois qu’il attaque. Il étale inexorablement sa marge feutrée et frangée dans toutes les directions, se nourrissant avec appétit du bois qu’il fait pourrir. Sa croissance est indéfinie, et pourtant il en pleure, paraissant se lamenter du sort qui lui est réservé; lamentation justifiée puisque la nature l’a condamné à ne se développer qu’en des réduits sombres, humides, suffocants et moisissants. De ces sombres enceintes, il y en avait assez dans les navires de Nelson, de sorte que le mérule put y verser des larmes de joie ... et l’amiral des larmes de rage.

Il y avait par exemple le navire amiral de Nelson, le *Victory*, 120 canons, une quille de 45 m, une coque de chêne à double revêtement. Notre amiral ne pouvait espérer mieux – le mérule non plus: Tous les navires de Nelson y passèrent. Le désastre prit une telle démesure que l’amiral qualifia sa flotte de *crazy fleet* et qu’il s’attendait à tout instant et au moindre incident à voir sombrer l’un de ses bateaux. Le bois utilisé pour leur construction n’était pas assez sec et les navires se désagrégeaient en moins de temps qu’il avait fallu pour les construire.

Deux courtisans rivaux se livraient une lutte sans merci pour la maîtrise de la flotte anglaise. D’une part l’amiral, intrépide et invincible, du côté des braves, d’autre part le mérule pleureur, doux mais agressif, du côté des méchants. Comment la flotte aurait-elle pu résister aux assauts de ces deux courtisans opiniâtres? Bien plus que les canons, c’est le champignon qui fut à l’origine de l’usage du fer pour la construction des bateaux». – Intéressant, non?

Restons dans le biotope bateau; la revue «Der Hausschwamm» (=le mérule des maisons), de 1908, rapporte un cas de litige juridique. Le vendeur – ancien propriétaire –

d’un bateau porte plainte contre l’acheteur qui refusait de payer sa dernière traite. L’acheteur, lui, porte plainte pour dol contre l’ancien propriétaire et réclame dommages et intérêts. Que s’était-il passé?

Une année seulement après son achat, le client avait dû entreprendre de coûteuses réparations: «À l’atelier de construction navale, on avait trouvé en divers endroits du bateau des planches pourries, 29 au total, tellement dégradées qu’elles tombaient en poussière; dans le plancher de la cabine de pilotage il y avait plusieurs planches toutes pourries, avec de gros trous, recouvertes de planches saines clouées lors d’une précédente réparation, le défaut n’étant ainsi rendu visible qu’en arrachant d’abord cette couverture.» Le vendeur connaissait parfaitement ces faits, il n’en avait pas fait état et le client portait plainte pour dol intentionnel.

Réplique du vendeur: Le bateau avait subi une révision avant la vente, tous les endroits endommagés avaient été réparés et le tout livré sans trace de champignon. Les planches ajoutées avaient seulement pour but d’aplanir le sol; l’acheteur avait eu tout loisir d’examiner le bateau avant l’achat et l’avait trouvé en parfait état. Il était donc seul responsable de la progression du mérule.

Avis de l’expert: «Il est possible que par manque d’aération – après l’achat – la virulence destructrice du champignon ait été favorisée ... mais aussi que le bois de chêne se soit dégradé avec une relative lenteur, dans les enceintes sombres et non aérées, et en présence inévitable d’humidité. On peut admettre comme certain que la dégradation des planches devait avoir démarré bien avant la vente.»

Jugement: le vendeur est coupable de dol et est condamné à payer des dommages et intérêts.

Le lecteur trouvera dans ce fascicule du BSM d’autres curieuses stations: les murs de cuisine d’une caserne pour un discomycète (p. 52), les parois d’une cave à vin pour un bolet (p. 85); chacun, ou presque, peut aussi facilement cueillir des champignons toujours et partout – même installé confortablement sur un fauteuil (p. 68).

Ivan Cucchi
(Trad.: F. Brunelli)